

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 3 41. Jg.

20. Jan. 1928

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,— Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Schkeuditz**

PREISAUSSCHREIBEN!

Der Verband der Lithographen, Steindrucker u. verwandten Berufe ersucht alle zeichnerisch befähigten Mitglieder, sich mit Entwürfen an folgenden Preisausschreiben zu beteiligen:



1. BRIEFKOPF. Din-Format 21 cm breit, 29,7 cm hoch. Text: Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe Berlin, den / Verbands-Vorstand: Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III / Fernruf: Amt Norden 4268.

Der Briefkopf muß sich durch Weglassen der Adresse des Verbandsvorstandes auch für die Mitgliedschaften sowie für Format 21 cm breit, 15 cm hoch eignen.

Technik: ein- oder zweifarbig für Lithographie, Photolithographie oder Hochdruck. Bei gedachter photographischer Übertragung ist der Entwurf in Größe 28 : 39,6 anzufertigen. Halbtöne sind bei Hochdruck zu vermeiden.

2. SIGNET. Alle Verbandsdrucksachen sollen mit einem charakteristischen einfarbigen Merkmal versehen werden. Da es sich hierbei in der Hauptsache um Hochdruckarbeiten handelt, muß der Entwurf sich zur Herstellung eines Strichklichs eignen. Es ist freigestellt, das Signet auch im Briefkopf mit zu verwenden. Der Entwurf des Signets soll die Größe 14 : 20 cm nicht überschreiten.

Als Preise werden für jedes Ausschreiben 150,—, 125,—, 100,—, 75,— und 50,— Mk. ausgesetzt. Hinzu kommen für lobende Erwähnungen noch je fünf Bücherpreise. Nach Wahl können das Lehrbuch der Lithographie, die Verbandsgeschichte oder ein gebundener Jahrgang „Graphische Technik“ entnommen werden.

Die ausgezeichneten Arbeiten gehen in das Eigentum des Verbandes über, der die Entwürfe für eigene Zwecke verwenden darf. Eine Verpflichtung für Ausführung der Entwürfe wird nicht übernommen. Alle Bewerber müssen damit einverstanden sein, daß die Entwürfe längere Zeit für Rundsendungen zur Verfügung der Technischen Zentrale stehen.

Das Preisrichterkollegium soll sich aus zwei Mitgliedern der T. A. Leipzig, einem Vertreter der T. Z. und zwei Professoren der Akademie für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig zusammensetzen, die hierzu gebeten werden.

Der Verbandsvorstand bittet, ihm Entwürfe mit Kennwort unter Befügung eines geschlossenen Umschlages, der Kennwort und Adresse enthält, bis spätestens Montag, den 27. Februar 1928 einzusenden.

Die Technische Zentrale / Der Verbandsvorstand.

Gasfernversorgung.

Das Problem der Gasfernversorgung hat in der letzten Zeit erheblich Staub aufgewirbelt. Es ist bedeutsam genug, daß man es einer eingehenden Betrachtung unterwirft. Es ist gleich interessant vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers, wie vom Standpunkt des sozialistischen Wirtschaftskritikers.

Das Gas wird zu Koch- und Leuchtzwecken von den Gasanstalten der Städte und der Bezirksverbände gewonnen, Nebenprodukte bei der Gaszerzeugung sind Koks, Teer, Benzol und Ammoniak. Der Absatz der drei letztgenannten Produkte macht wenig Schwierigkeiten, schwierig dagegen ist der Absatz des Kokses.

Die Gewinne, die aus dem Verkauf der Nebenprodukte erzielt werden, vermindern die Gesteuerungskosten und damit den Preis des Gases. Kann eines der Nebenprodukte nicht oder nur mit fallenden Preisen abgesetzt werden, so steigt der Preis des Gases. In diese Lage kommt die Gaszerzeugung durch die Schwierigkeiten mit dem Koksabsatz. Mehrerzeugung von Gas, die ein in der Zukunft steigender Bedarf sicher notwendig machen wird, wird in vielen Fällen nur mit erhöhten Gaspreisen erfolgen können, weil der damit verbundene Mehranfall von Koks nur mit fallenden Preisen untergebracht werden könnte. Das ist eine Umkehrung des Satzes, daß größere Produktion die Preise senkt.

Der Absatz von Koks ist deshalb so schwierig, weil auch die Kohlenzechen Koks und zwar solchen von erheblich besserer Qualität, produzieren. Die Koksproduktion der Zechen ist dadurch veranlaßt, daß bei der Förderung der Kohle Kohlenstücke von verschiedener Größe, vom groben Stück

bis zum feinen Grieb, zutage kommen. Für die Feinkohle, die sich nicht transportieren läßt und auch für manche Sorten der gröberen Kohle ist die Verkokung und die Gewinnung der Nebenprodukte vorteilhafter als der Verkauf der Rohkohle. Hier ist also Koks das Hauptprodukt und seine Qualität des Ausschlaggebende; Gas ist Nebenprodukt. Umgekehrt wie bei den Gasanstalten liegen hier die Schwierigkeiten beim Gasabsatz. Hier verteuert das nichtabsetzbare Gas den Kokspreis und verengt damit den Absatzkreis des Zechenkokses. Der Absatz von Zechenkoks möchte jedoch eher vergrößert als verkleinert werden, weil die mit einer Mehrförderung von Kohle anfallenden Feinkohlen nach Verwendung drängen. Darüber wird an anderer Stelle noch mehr zu sagen sein. Vorerst ein paar Zahlen: In zirka 1700 Gaswerken Deutschlands wurden 1921 3,2 Milliarden Kubikmeter Gas erzeugt; es fielen 4 Millionen Tonnen Koks an.

In den Zechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes wurden 1925 23 Millionen Tonnen Koks erzeugt; als Nebenprodukt gewann man 10,5 Milliarden cbm Gas, also ungefähr dreimal so viel, wie in den sämtlichen Gasanstalten Deutschlands. Von dem gewonnenen Gas wurden nur zirka 300 Millionen cbm an die Städte und Kommunen des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes abgegeben. Die reichliche Hälfte des erzeugten Gases wurde in den Öfen der Zechen wieder verbraucht. Das ist an sich nicht nötig, weil zum Beheizen der Gasöfen ebensogut minderwertigeres Generatorgas verwendet werden kann. Der verbleibende unverwendbare Rest wird jedoch in der kommenden Zeit noch dadurch vergrößert, daß mit der Einführung der modernen Schwachgasverbundöfen ein noch wesentlich geringerer

Teil des Gases zum Beheizen der Öfen verbraucht wird. So wird den Zechen das Problem des Gasabsatzes für die Zukunft in aller Schärfe gestellt.

Es wird noch kompliziert durch das sogenannte Kohlensortenproblem. Damit ist der schon erwähnte Anfall von Kohle verschiedener Größe und Art gemeint. Der Anfall von Feinkohle beträgt zirka 40—60 Proz. der Förderung. Er wird durch den maschinellen Abbau der Kohle eher vermehrt als vermindert. Eine Nichtverkokung dieser Kohle würde bedeuten, daß sie auf die Halden geworfen werden müßte und, da sie mit der Lagerung an der Luft ihre Backfähigkeit, die sie zur Verkokung geeignet macht, verliert, dort verdirbt. Das würde jedoch wiederum die Gesteuerungskosten der gut verkäuflichen Kohle erhöhen, weil sie mit den Förderungskosten der verderbenden Feinkohle belastet werden müßte. Diese Verteuerung der Kohle würde sie auf verschiedenen Kohlenmärkten konkurrenzunfähig machen (gegen ausländische Kohle) und den Kreis der Abnehmer einschränken. Das bedeutet Verringerung der Förderung. Der Kohlenförderung ist also eine Grenze gesetzt im Kohlenabsatz, dem Kohlenabsatz in der Koksproduktion, der Koksproduktion im Gasabsatz. Vor dem englischen Bergarbeiterstreik sind nach den Angaben der Denkschrift der „A.-G. für Kohleverwertung“ aus diesen Gründen innerhalb 12 Monaten 25 Zechen mit 19 000 Mann Belegschaft und 6 Millionen Tonnen Förderung stillgelegt worden.

Stilllegung bestehender Produktionsanlagen bedeutet jedoch Verteuerung der laufenden Produktion. Deshalb sann man nach Auswegen aus der problematischen Verstrickung.

Die Auswege, die man im Laufe der Zeit vorgeschlagen hat sind:

1. Die Kohleverflüssigung,
2. Die Brikkettierung der Feinkohle.
3. Die Kohlenstaubverfeuerung in großen Kraftwerken.
4. Die Gasfernversorgung.

Der letztere Ausweg ist das Thema des Aufsatzes. Das Gas, das im Ruhrgebiet erzeugt wird, soll in großen Leitungen über ganz Deutschland verteilt werden und die Gaserzeugung der Kommunen überflüssig machen. Quer durch das Ruhrgebiet soll eine Sammelleitung gelegt werden, die das Gas der verschiedenen Zechen aufnimmt. In Hamm und Hamborn, den Endpunkten dieser Sammelleitung, sollen große Anlagen für die Reinigung dieses Gases gebaut werden.

Von Hamm aus soll eine Leitung nach Bremen und Hamburg und von da nach Flensburg und Lübeck gehen, eine andere über Hannover, Braunschweig nach Berlin, eine dritte über Kassel, Erfurt, Zwickau und Chemnitz nach Dresden. Eine Abzweigleitung soll Leipzig versorgen. Von Hamborn aus soll eine Leitung Köln, Koblenz und Frankfurt erreichen und von Frankfurt aus abzweigen nach Würzburg, Nürnberg und Regensburg auf der einen Seite und nach Mannheim, Stuttgart und München nach der anderen Seite.

Man sieht, daß die Pläne ziemlich weit gehen und auf eine Gasversorgung ganz Deutschlands vom Ruhrgebiet aus hinauslaufen. Die „A.-G. für Kohleverwertung“ hat diesen ihren Plan in einer Denkschrift bekanntgegeben. Gegen diese Denkschrift ist vom Verein deutscher Gas- und Wasserfachleute, hinter dem im wesentlichen die Kommunen stehen, eine Gegendenkschrift ausgearbeitet worden. Man kann sich über die Wirtschaftlichkeit des Projektes, das einen Kapitalaufwand von zirka 350 Millionen Mark erfordern würde, nicht einig werden. Die „A.-G. für Kohleverwertung“ behauptet, die Gas- und Wasserfachleute bestreiten sie. Man hat jedoch beim Lesen der Polemik durchaus die Überzeugung, daß hinter den wirtschaftlich-technischen Einwänden Gründe ganz anderer Art stehen. Bei diesen Gründen beginnt das Gebiet, das den Sozialisten ganz besonders interessiert. Die Denkschrift der Gas- und Wasserfachleute führt einige dieser Gründe an. Es sind soziale und politische Gründe. Die sozialen Gefahren, die man in der Verwirklichung des Projektes sieht, liegen darin, daß die „A.-G. für Kohleverwertung“ eine Monopolstellung sowohl für die Lieferung von Koks und Gas, wie auch für die Lieferung der Nebenprodukte bekommen würde. Es ist keine Gewähr, daß die „A.-G. für Kohleverwertung“, die ja eine Privatgesellschaft ist, die ungeheure Macht, die sie dann in ihren Händen befindet, nicht mißbraucht. Die „A.-G. für Kohleverwertung“ ist in ihrer inneren Struktur durchaus monopolistisch aufgebaut. Sie ist eine Gesellschaft, an der die großen Zechen des Ruhrgebietes herrschend sind. Die Verlangt von den ihr angeschlossenen Gesellschaften, daß sie keine brennbaren Gase an Dritte liefern, daß sie keine Werke, die brennbare Gase an Dritte abgeben, mit Kohle beliefern und keine Fernheizanlagen zu betreiben und keine Kohle an solche zu liefern, die außer der „A.-G. für Kohleverwertung“ Fernheizanlagen betreiben. Sie will alle Gasversorgung und alle Fernheizung des Ruhrgebietes in ihrer Hand vereinigen und wendet rücksichtslos ihre Machtmittel gegen die an, die ihr in den Weg treten. Wir haben auch Beispiele, wie die Gesellschaft ihre Macht gegen Kommunen anwandte und sie durch Androhung der Stilllegung der in ihrem Bezirk arbeitenden Werke zu Zugeständnissen bereit machte, die ohne diesen Zwang nicht gegeben worden wären. Die Besorgnisse der Kommunen sind also nicht ganz aus der Luft gegriffen.

Wie ernst weitblickende Stadtverwaltungen die Gefahr bereits heute nehmen, wird daraus ersichtlich, daß die Städte Frankfurt und Köln im linksrheinischen Gebiet große Kohlenfelder erworben haben, um in der Kohleverwertung von den privatwirtschaftlichen Zechen unabhängig zu sein. Es ist bereits an diesem Punkt ersichtlich: In der kapitalistischen Wirtschaft ist Machtkampf der Normalzustand, und Unsicherheit und große wirtschaftliche Projekte scheitern daran, daß man die sozialen Folgen nicht übersehen kann.

Aber es wird auf weitere Gefahren hingewiesen. Die Denkschrift der Gas- und Wasserfachleute sagt, daß die Sicherheit der Gasversorgung nicht gewährleistet ist, weil größere Vorrathaltung unmöglich ist und bei Wirtschaftskämpfen ganz Deutschland in Mitleidenschaft gezogen wird. Sie weist ferner darauf hin, daß es eine bleibende Gefährdung des Reiches bedeute, wenn weitere wichtige Produktionsstätten an die Peripherie des Reiches gelagert würden. In Zeiten politischer Verwicklungen würde Deutschland leicht von seinem Gas abgeschnitten werden können. Auch diese Bedenken sind nicht von der Hand zu weisen. So lange in Europa kapitalistische Wirtschaft herrscht, ist die Möglichkeit von Kriegen nicht ausgeschlossen. Was damit aber deutlich wird, das ist die Unwirtschaftlichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Das Problem der Gasfernversorgung ist ein Beispiel, an dem sich

die Wildheit und die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaftsweise deutlich zeigt. Man kann sich über die Wirtschaftlichkeit eines technischen Projektes nicht klar werden, weil die sozialen und politischen Folgen nicht zu übersehen sind.

Kriegsgefahr, Streik- und Aussperrungsgefahr, der Machtwillen der Industriekapitäne, wie er sich in den Kämpfen um die Arbeitszeit in der Eisenindustrie eben wieder gezeigt hat, und die Gefahr des Mißbrauchs der wirtschaftlichen Macht tragen Unsicherheitsfaktoren in die Wirtschaft hinein, die zu erheblichen Mehraufwendungen zwingen. Sie verursachen die großen sozialen Reibungsverluste in der Wirtschaft und stellen sich notwendigen technischen Änderungen hindernd in den Weg. In solchem Licht gesehen, wird an dem Beispiel der Gasfernversorgung deutlich, daß die Forderung nach Organisation der Wirtschaft nach sozialistischen Prinzipien eine volkswirtschaftliche Forderung ist.

K. Schäfer.

Von der Schulbank ins Erwerbsleben.

Aufruf an die Leser!

Nicht war, Sie erinnern sich noch daran, wie Sie die Schule verließen und als Lehrling ins Erwerbsleben eintraten? Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir von Ihren Erlebnissen bei diesem wichtigen Ereignis einmal erzählten. Ich möchte solche Schilderungen sammeln und wissenschaftlich bearbeiten, damit Lehrmeister und Berufsschullehrer, Jugendpfleger und Jugendrichter, Berufsberater, Sozialpolitiker usw. unsere Jugendlichen besser verstehen lernen. Es kommt mir besonders darauf an, von Ihren Stimmungen und Gefühlen in den letzten Wochen vor der Schulentlassung und in den ersten Monaten danach zu erfahren. Wie wirkte die neue Umgebung und Ihre Arbeit auf Sie? War alles so, wie Sie es erwartet hatten? Wie fühlten Sie sich morgens vor der Arbeit und abends nach Arbeitsschluß? Welchen Eindruck machte der erste selbstverdiente Lohn auf Sie? Über diese und ähnliche Fragen werden Sie sicher manches aus Ihrer Erinnerung niederschreiben können. Tun Sie es, bitte, und Sie erweisen unserer Jugend einen Dienst damit! Natürlich ist es sehr wichtig, daß Sie nichts besser oder schlechter machen, schildern Sie alles möglichst so, wie es wirklich gewesen ist. Und fügen Sie bitte auch Ihr jetziges Alter hinzu. Einsendungsfrist: 1. März 1928. Auslagen werden auf Wunsch vergütet. Über das Ergebnis werde ich den Einsendern nach Bearbeitung der Schilderungen berichten.

Dr. Helmut von Brachen,

Frankfurt am Main, Gärtnerweg 52.

Bedeutende Ausdehnung der Druckereiwirtschaft in Australien.

Die Abtrennungsbestrebungen der großen weißen Siedlungskolonien — Kanada und Australien — vom Mutterlande gestalten das britische Weltreichproblem immer schwieriger. Mit den politischen Vertiefen sich die wirtschaftlichen Interessenverschiedenheiten. Großbritannien verliert zusehends die einstige Herrschaft über wertvolle Großmärkte, die bisher durch weitgehende Zollvergünstigungen gleichsam pflichtmäßig ganz bedeutende Mengen der überproduzierten englischen Güter aufnahmen. Der Wettbewerb der fremden Industriestaaten wird für alle von der internationalen Industrialisierungsbewegung noch nicht oder nur ungenügend erfaßten maschinellen Gütererzeugnisse wesentlich freier. In dem Kampf um die — hier vorwiegend interessanten — ausdehnungsreichen australischen Absatzgebiete ist dabei oft die Allgemeinerscheinung psychologisch kaum verwunderlich, daß der örtliche Konsum in Grenzfällen sich eher für nicht englische Waren entscheidet.

Der australische Markt ist außerordentlich aufnahmefähig bei ständig steigender Nachfrage nach Produkten fremder Erzeugung. Die Wirtschaft Australiens hat sich im Laufe der letzten Jahre ganz erheblich fortschrittlich entwickelt. Überall zeigen sich Bestrebungen zur Europäisierung bzw. zur Übernahme in den alten Kulturstaaten Europas erprobter wirtschaftlicher Methoden usw.

Auffallend ist jetzt die Tendenz, das Geschäftsleben nach modernen Grundsätzen neu zu orientieren. Ein Erfolg dieser Umstellung wird die bedeutend gesteigerte Heranziehung der australischen und neuseeländischen Presse sein, bei dem Ausbau alter wie der Erschließung von neuen Absatzmärkten, der Verbesserung der Betriebsmethoden, handelswissenschaftlichen Forschungen usw. Parallel dazu geht die stärkere Verwendung der Tagespresse, wie auch der bestehenden bzw. neugegründeten Fachorgane, Zeitschriften, Magazine zur Bearbeitung des Binnenkonsums, im besonderen aber allgemein die vermehrte Anwendung literarischer Propaganda und damit ein auffällig

wachsender Bedarf an Druck- und vervielfältigtem Werbematerial verschiedener Art. Der Erfolg dieser Umorganisation war zunächst eine wesentliche Erweiterung der australischen Nachrichtenbasis durch Schaffung neuer Organe, ein Ausbau der Fachpresse, deren Wirkungsradius durch Arbeitsteilung bzw. Neugründung verschiedener Spezialzeitschriften erheblich ausgedehnt wurde. Die vermehrte Zuwendung des australischen wie neuseeländischen Handels zur schriftlichen Werbung durch Versendung von Prospekten, Katalogen, Preislisten, Gebrauchsanweisungen, durch Zusammenstellung und Veröffentlichung statistischen Materials über Arbeitsweise, Verwendungszweck und Leistungsfähigkeit der angebotenen Produkte wie überhaupt eine ausgedehntere Vollkommenheit des Bureauverkehrs haben wesentlich zur fortschrittlichen Entwicklung des nationalen Druckgewerbes beigetragen. Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß Verlage und verwandte Betriebe, Zeitungs-, Zeitschriften- und Altkidenzdruckereien vor besonderen Aufgaben stehen, die sich in der Zukunft noch erheblich vergrößern werden.

Soweit die geschäftliche Inanspruchnahme derartiger Betriebe in Australien und Neuseeland einer öffentlichen Beurteilung unterzogen werden konnten, sind zurzeit sämtliche Betriebe bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Es läßt sich bereits heute mit Sicherheit an Hand des gegenwärtigen Beschäftigungsgrades feststellen, daß Buch-, Druck- und Zeitungsindustrie in Kürze einen erheblichen Zuschuß an Kraft gebrauchen, um den wachsenden Anforderungen genügen zu können.

Die Bestrebungen zur Vervollkommenheit bestehender Betriebe sind zurzeit offensichtlich. Diese Bewegung und die sich damit für ihre nationale Industrie ergebenden ausgezeichneten Ausführungsmöglichkeiten für Druckmaschinen u. a., wie sie zur Investierung der heimischen Druckbetriebe erforderlich sind, haben seit einiger Zeit erhebliche Anstrengungen amerikanischer und britischer Maschinenexporteure zur Folge gehabt, die mit allen, teilweise vollendeten Mitteln der Propaganda bestrebt sind, die sich ausdehnenden australischen Maschinenmärkte vermehrt in ihrem Ausführinteresse zu beeinflussen. Diese Offensive fremder Maschinenindustrien gegen den australischen Druckereibedarfmarkt haben zwischen den beiden Hauptbeteiligten zu einer nachdrücklichen Verschärfung des Konkurrenzkampfes geführt, der sich in seiner Wirkung auch ganz besonders gegen die zuverlässige Expansion der deutschen Druckmaschinenexporteure nach Australien richtet, die in ihrer konsequenten Steigerung für die Ausdehnungsbestrebungen des amerikanischen und britischen Maschinenhandels eine latente Gefahr bedeuten.

Nach den Einfuhrerfahrungen der letzten Monate hat die deutsche Druckmaschine den britischen und amerikanischen Konkurrenten bereits wertvollen Absatzboden abzukämpfen vermocht. Der Abstand der deutschen Druckmaschinenindustrie zu dem Vorsprung des amerikanischen und britischen Handels verringert sich zusehends.

Das statistische Bild weist für Australien insgesamt 1180 Druckereien und Buchbindereien, 14 Klischee- und Vervielfältigungsanstalten wie Stereotypbetriebe, Lichtpaus- und Lithographiestalten, 39 Stanzereien, Stempelfabriken und Gravieranstalten auf. Die Entwicklung in Neuseeland bleibt selbstverständlich hinter diesem Umfang zurück. Immerhin arbeiten auch dort bereits über 280 Druckereien und Verlage.

Welche Absatzmöglichkeiten der australische und neuseeländische Markt bietet, vermögen allein diese nüchternen Zahlen zu erweisen. Die Druckereibetriebe großer australischer Tageszeitungen verfügen fast ausnahmslos über moderne hochleistungsfähige Rotationspressen. Zeitungen mit geringerer Auflage, Druckereien von Fachorganen usw. mit kleinerer Reichweite arbeiten zumeist mit Schnellflachpressen. Wochenschriften, kleine Magazine und Fachzeitschriften werden auf Zylinderpressen gedruckt. Diese Verbraucherkreise werden bevorzugt von englischen Ausfuhrhäusern mit demartigen Maschinenmaterial versorgt, wie auch die Engländer zu überwiegender Teile den Verleger illustrierter Zeitschriften derartigen Maschinenmaterial geliefert haben. Die Verwendung solcher Pressen trifft neuerdings allerdings nicht mehr auf eine so ausgesprochene Vorliebe des Konsums wie bisher. An ihrer Stelle werden heute mehr Revolverdruckpressen bevorzugt, wie sie in größerem Umfang der Amerikaner auf dem Markt abzusetzen vermag. Im allgemeinen werden über Dreh- sowohl wie Steindruck-Schnellpressen in ständig wachsendem Umfang von modernen Offsetpressen verdrängt.

Die Setzarbeiten werden heute bereits in fast allen australischen Zeitungs- und Altkidenzdruckereien modernen Setzmaschinen übertragen, die in immer ausgedehnterem Umfang in die Betriebe aufgenommen werden. Meistens sind die Produkte dem Markt vorwiegend absatzfähigen Konstruktion. In zweiter Linie werden Maschinen britischer Herkunft gekauft.

Letzthin hat sich auch verschiedentlich ein großes Interesse für Schrittzießmaschinen moderner Bauart von Seiten des in Frage kommenden Verbräuchs ausgesprochen. Der Einfuhrhandel hat sich schon recht lebendig entwickelt. Meistens sind es bisher amerikanische Erzeugnisse, die in steigender Menge umgesetzt werden. Die amerikanischen Druckmaschine genießt bis jetzt einen besonderen Vorrang, der sich auch in der Belieferung des Marktes mit Rotationspressen, Setzmaschinen, Tiegelpressen ausspricht. Offensichtlich sind die Umsätze amerikanischer Firmen mit australischen Einfuhrhäusern nach jüngsten Erhebungen sehr beachtlich.

Dem Markt in Typen-Setzmaterial und Druckerei- bzw. Setzereibedarf, hat der Engländer sehr sorgfältige Pflege angedeihen lassen. Der Erfolg britischer Häuser entspricht auch dem Haus der angewandten Mühe. Die Einfuhr aus Großbritannien ist hier führend. Die britische Propaganda ist auch vorwiegend nach solchem Spezialbedarf orientiert. Den Handel für Spezialmaterial und Maschinen für Druckereien, Bindereien usw. haben zu überwiegender Teile bisher amerikanische und britische Häuser für sich beansprucht, doch hat die deutsche Ausfuhr im Laufe der letzten Zeit ihre Stellung beachtlich auszubauen vermocht. Der Einfluß des deutschen Maschinenbaues gewinnt hier zusehends an Kraft. Die neue Einstellung des australischen Verbrauches auf deutsche Maschinenprodukte hat bereits die Aufmerksamkeit in erster Linie interessierter fremder Ausfuhrhäuser erregt. Mit offensichtlicher Sorge und Unruhe verfolgen die amerikanischen und britische Handelspresse die wachsende Bewegung deutscher Druckmaschinen auf den australischen Märkten. Vorwiegend in Buchbindereimaschinen, Klischee- und Stereotypmaschinen hat der deutsche Handel beachtlichen Geländegewinn erreichen können, ganz besonders auch in Buchbindereimaschinen, in dem die in letzter Zeit sich ständig aufwärts entwickelnde britische Absatzbewegung zugunsten der wachsenden deutschen Einfuhr erfolgreich unterbrochen worden ist. — Ein bedeutendes Interessengebiet für den deutschen Handel in Druckmaschinen ist mittlerweile auch der Markt für Druckapparate, Druckgerät usw. wie für Bureau-Druckmaschinen, Durchdruck- und Vervielfältigungsmaschinen usw. Das deutsche Produkt hat hier zum Nachteil der ausländischen Konkurrenz wesentlich an Wettbewerbsgeltung gewinnen können. Kürzlich führten deutsche Ausfuhrkreise dem australischen Konsum eine billige Tiegeldruckpresse zu, die ausgezeichnet anspricht und stets weiter an Einfluß gewinnt.

Die englische Propaganda für Druckmaschinen konzentrierte neuerdings ihr Interesse auf die Werbung von Galvanoplastik- und Stereotypmaschinen. Das tatkräftige Vorgehen der Engländer zur Eroberung des Marktes hat anscheinend befriedigende Erfolge gehabt. Die Zollausweise führen Großbritannien als Hauptversorger an erster Stelle der Einfuhrländer an. Mehr als die Hälfte vom Umfang der Gesamteinfuhr kontrollieren britische Häuser.

Bestimmte Aussichten für größere Auslandsgeschäfte in vorerwähntem Druckereibedarf bietet auch Neuseeland. Auch hier weisen die Absatzverhältnisse ähnliche günstige Möglichkeiten für die Ausdehnung der Ausfuhr auf. Die neuseeländischen Druckereien gehen in letzter Zeit mit Energie an die notwendige Modernisierung des bestehenden Druckmaschinenparks heran. Wenn auch Druckerei- und Verlagsbetriebe gegenüber der sehr fortschrittlich entwickelten Industrialisierung und den ausgedehnten Ansprüchen des Konsums in Australien wesentlich geringere Verbreitung haben — sie machen nur etwa den vierten Teil der australischen Unternehmungen aus — so ist doch hier der Markt nicht weniger entwicklungsfähig. Der maßgebende Teil des Verbrauchs sind kleine Zeitungs- und Akzidenzdruckereien, in den Großstädten wohl auch einige Buchbindereien. Akzidenzdruckereien sind fast allen führenden Tageszeitungen in Sonderabteilungen angeschlossener. Die großen Druckereien haben nahezu ohne Ausnahme schon moderne Schnellpressen, Apparate wie Setzmaschinen, Schnelldruckpressen einschließlich einiger ganz moderner Rotationspressen und Gießmaschinen für die verschiedenen von ihnen zu leistenden Arbeiten angeschafft. Mittlere und kleinere Unternehmungen verwenden wohl zum Teil noch Zylinder- und Revolverpressen, aber auch in diesen Betrieben finden sich Bestrebungen, allmählich dieses Maschinenmaterial durch moderne technische Mittel zu ersetzen. Australien und Neuseeland haben infolge der ungünstigen Lage des Facharbeitermarktes verhältnismäßig hohe Arbeitslöhne zu zahlen. Bei erhöhten Ansprüchen ist es oft dazu nicht möglich, die notwendige Zahl von Facharbeitern aufzubringen. Dieser Zustand wird sich eher verschärfen als mildern. Die Tatsache bildet nun für die beteiligten Unternehmungen beider Länder einen ausgesprochenen Anreiz, sich von der Unsicherheit in der Abhängigkeit von der Handarbeit durch vermehrte Einliederung hochleistungsfähiger moderner Maschinen, die möglichst mehrere Arbeiten des Druckprozesses ausführen, freizumachen. Dazu ist man zunehmend bestrebt, das alte Maschinenmaterial

gegen wirtschaftlicher arbeitende Maschinen allmählich zu ersetzen. Für die Ausdehnung des Einfuhrhandels von Druckmaschinen und Druckereibedarf wirken also neben der allgemeinen Expansion der australischen und neuseeländischen Druckereibetriebe solche Ideen ganz besonders förderlich.

Aus der Mitgliedschaft Stuttgart!

Unsere Generalversammlung mußten wir umständehalber noch im alten Jahr abhalten. Sie war notwendig geworden zu diesem frühen Termin, weil in der Ortsverwaltung größere Veränderungen vor sich gegangen sind. Unser 1. Vorsitzender, Kollege Seiz, schied aus und der 2. Vorsitzende, Kollege Dohl, wurde zum Gaubeamten des Gaues Württemberg-Baden gewählt. Auch sonst waren verschiedene Veränderungen in der Verwaltung vor sich gegangen. Die Tagesordnung unserer am 20. 12. 27 stattgefundenen Generalversammlung war deshalb auch sehr umfangreich. Es galt durch die Neuwahlen dem Verband eine in den Mitgliederkreisen verankerte und verwurzelte Leitung zu geben.

Die Berichte der verschiedenen Ressorts gingen auf das, was hinter uns liegt, ein. Versäumnisse und Fehler, die gemacht worden sind, wurden bloßgelegt und besprochen. Im vergangenen Geschäftsjahr hatten wir einen durch die Unnachgiebigkeit der Unternehmer provozierten achtstägigen Streik der Chemigruppenkollegen. Solche Ereignisse wirbeln immer viel Staub auf. Trotzdem wurde betont, daß gerade durch das Handeln der Kollegen der Stein ins Rollen kam und die Unternehmer sich nach längerem Hinauszögern bequemen mußten, Lohnerhöhungen zu gewähren.

Von den übrigen Berichten ist noch besonders der des Vorsitzenden der technischen Arbeitsgemeinschaft erwähnenswert. Er mußte bitter Klagen führen über die Interessenlosigkeit der Stuttgarter Kollegen technischen Fragen gegenüber. Die Veranstaltungen waren in der Mehrzahl herzlich schlecht besucht. Die Kollegen schenken der technischen Entwicklung nicht die notwendige Aufmerksamkeit. Das kann für manche mal zu einem bösen Erwachen führen. Es müssen die Wege gesucht und gefunden werden, diesen jüngsten Zweig unseres Verbandes möglichst dem großen Kreis unserer Mitglieder näher zu bringen.

Die Lehrlingsabteilung schreitet vorwärts, es sind beinahe alle Lehrlinge am Orte, durch den Verband erfaßt. Die Veranstaltungen wurden ausgefüllt nach den vom Vorstand herausgegebenen Richtlinien sowie nach denen des ADGB. Besonderen Anklang fanden gemeinsame Wanderungen und Besuche von anderen Gruppen. Um aber den Gedanken, daß gewerkschaftliches Organisiertsein nicht nur bedeutet, möglichst viel zu bekommen, ohne Opfer, hat die Leitung der Lehrlingsabteilung davon Abstand genommen, die Ausflüge etc. zu finanzieren. Das Bewußtsein, daß man um seiner Organisation willen auch Opfer bringen muß, darf nicht ersticken werden.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Wahlen. Dieselben gingen so vor sich, daß immer zwei Vorschläge zu jedem Posten eingingen. Es wurde immer gleich über jeden einzelnen zu besetzenden Posten abgestimmt. Die ausgewählte Verwaltung hat die Aufgabe, das Verbandsleben zu aktivieren, die Kollegen für ihre ureigensten Fragen zu interessieren und in den weitesten Mitgliederkreisen das gesunkene Vertrauen zur Gewerkschaftsbewegung wieder wachzurufen. Das ist es, was im neuen Geschäftsjahr als Leitmotiv gelten muß. Diesen Gedanken wurde auch von allen Seiten Ausdruck gegeben. Wo die Mitgliedschaft interessiert und teilnahmslos auf der Seite steht, kann kein neues Leben sich entwickeln. Es liegt an beiden, Leitung und Mitgliedern, das fester zu knüpfen, was locker zu werden droht.

Unter den Anträgen ist besonders erwähnenswert, daß, um der Disziplinlosigkeit verschiedener Kollegen zu steuern (das Einholen von Auskunft versäumt, den tariflichen Arbeitsnachweis nicht benutzt) die arbeitslosen Kollegen sich in Zukunft wöchentlich zweimal auf dem Verbandsbureau zu melden haben. Tun sie es nicht, so gehen sie der Verbandsunterstützung verlustig. Einige andere Anträge, die die Lokalkasse betreffen, wurden der neuen Verwaltung zur Begutachtung überwiesen.

An Stelle einer Senefelderfeier findet Mitte Januar ein mit einem künstlerisch wertvollen Programm ausgestatteter „Bunter Abend“ statt. Solche Veranstaltungen sollen dazu beitragen, das Band der Gemeinsamkeit fester zu knüpfen.

Ein Jahr Arbeit liegt hinter uns. Selten sich alle Kollegen bewußt, daß Saumseligkeit und Laulheit noch keinen Pfennig Lohnerhöhung gebracht haben. Unser Verband ist groß geworden und seine Erfolge sind nur durch die Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit der Vielen geschaffen worden. Es ist heute noch wie einst: nur durch Zusammenschluß und erstes Wollen kann die Arbeiterklasse den großen Schritt vorwärts tun. Die Kollegen mögen das wohl beherzigen. *Stetter.*

Rundschau.

Georg Schloßbauer f.

Am 5. Januar verschied nach kurzem, schweren Krankenlager der Lithograph, Kollege Georg Schloßbauer, Düren. Einer der besten der Mitgliedschaft Düren ist mit dem Entschlafenen dahingegangen. Vom ersten Tage seiner Ausleihe an organisiert, hätte Kollege Schloßbauer dieses Jahr auf eine 30jährige Zugehörigkeit zum Verbands zurückblicken können. Manchen Dienst hat er in dieser Zeit dem Verbands und der Kollegenschaft geleistet. Unvergessen wird immer sein, daß Freund Schloßbauer gerade in den schwersten Jahren, die das Rheinland durchmachen mußte, mit Geschick, Umsicht und Tatkraft die Mitgliedschaft Düren als Vorsitzender leitete. Mit der Mitgliedschaft Düren stand der Gau Rheinland-Westfalen und die Leitung des Verbandes trauernd an der Bahre des Kollegen Schloßbauer, der allen unvergessen sein wird, die ihn gekannt haben.

Neunzehnter

Verbandstag der Lederarbeiter.

Seinen 19. Verbandstag ruft der Verband aller in der Leder- und Lederhandschuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands für den 17. Juni 1928 nach dem Dresdener Gewerkschaftshaus ein. Neben Berichten und Wahlen stehen: „Wissenschaftliche Forschungen in der Lederindustrie“ und „Die Wirtschaftspolitik in Deutschland“ zur Tagesordnung.

Verbandstage

der Dachdecker und der Friseure.

Der Vorstand des Zentralverbandes der Dachdecker Deutschlands hat den 16. ordentlichen Verbandstag für die Tage vom 24.—28. April nach dem Ferien- und Erholungsheim Emmershäuser Mühle in T. einberufen.

Der Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes hält seinen 16. Verbandstag Mitte Juni in Düsseldorf ab.

Die Präsidenten der Landesarbeitsämter.

Der Reichspräsident hat nach Benehmen mit dem Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, und den obersten Landesbehörden zu Präsidenten der Landesarbeitsämter ernannt: 1. für den Bezirk Ostpreußen Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium Gabner, 2. für den Bezirk Schlesien Landesrat Gärtner, 3. für den Bezirk Brandenburg Stadtrat Brühl, 4. für den Bezirk Pommern Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium Kretschmann, 5. für den Bezirk Nordmark Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Dr. Sjoeborg, 6. für den Bezirk Niedersachsen den Präsidenten der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt in Bremen, Dr. Link, 7. für den Bezirk Westfalen den Direktor des Landesarbeitsamtes Westfalen, Dr. Ordemann, 8. für den Bezirk Rheinland Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium Missong, 9. für den Bezirk Hessen den badischen Arbeitsminister a. D. Dr. Engler, 10. für den Bezirk Mitteldeutschland den Abteilungspräsidenten im Landesfinanzamt Berlin, Dr. Löbich, 11. für den Bezirk Sachsen den Amtshauptmann Dr. Schulze, 12. für den Bezirk Bayern den Ministerialdirektoren im Reichsarbeitsministerium, Geheimer Regierungsrat Kerschensperger, 13. für den Bezirk Südwestdeutschland Ministerialrat im württembergischen Wirtschaftsministerium Kaelin.

Das Ergebnis der deutschen Ernte.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts ist der Ernteertrag im Jahre 1927 höher als im Vorjahre gewesen. Wenn wir die Hauptgetreidearten herausziehen, so wurden geerntet (in 1000 t): Winterroggen 6738, Winterweizen 2979, Sommerweizen 301, Wintergerste 398, Sommergerste 2339, Hafer 6346, Erbsen aller Art 131, Speisebohnen 18, Ackerbohnen 123, Frühkartoffeln 2701, Spätkartoffeln 34849, Zuckerrüben 10854, Runkelrüben 24389, Kohlrüben 6856, Mohrrüben 583, Weißkohl 1022.

Wenn wir diese Ernteerträge mit denen des Vorjahres vergleichen, so weisen fast alle Feldfrüchte höhere Mengenenerträge auf. Nach den endgültigen Schätzungen ist das Erntergebnis an Brotgetreide um über 1 Million t oder 12 v. H. höher als im Vorjahre, darunter Roggen um 428 000 t (6,7 v. H.) und an Weizen um 692 000 t (25,4 v. H.) einschließlich Winterspelz. An Kartoffeln ergibt sich ein höherer Betrag von rund 7,5 Millionen t (25 v. H.). Bei diesen an sich günstigen Ergebnissen muß aber berücksichtigt werden, daß die Qualität des Brotgetreides und der Kartoffeln gegenüber dem Vorjahre gesunken ist. Bei Winter- und Sommergerste ergab sich ein Mehrbetrag von 272 000 t = 11,2 v. H. Die Haferernte blieb sich gleich.

Hätte das schlechte Wetter am Schluß des Erntejahres die Qualität der Feldfrüchte nicht beeinträchtigt, so würde man in Deutschland von einem günstigen Erntejahr reden können. Dennoch kann die deutsche Landwirtschaft mit den Ergebnissen ihrer Arbeit zufrieden sein.

Feuilleton.

Das kommt davon!

Trauerspiel für denkende Kollegen.

Ort: Volkshaus in Mittelddeutschland.
Personen: Kollegen Oskar und Max.

Oskar sitzt über einer ausgespielten Schachpartie.

Max: (kommt in's Gastzimmer): 'n Abend Oskar; so still? Noch eine Stunde bis zum Anfang der Versammlung. Sind wir die einzigen Kollegen?

O.: Wie Du siehst, ja. Wird auch erst mit halbstündiger Verspätung losgehen.

M.: Die alte Leiter: Erst kein Anfang, dann vor Mitternacht kein Ende. Die Jahre, als Du im Vorstand warst, ging es besser. Karl will übrigens heute bestimmt niederlegen, wohl gar der Kassierer auch. Sag mal, warum hast Du Dich so vollständig von aller Mitarbeit im Verband zurückgezogen und damals so plötzlich? Du konntest so verbindlich sein, daß jeder Streit unter den Kollegen bald geschlichtet war, hattest die Lehrlinge gut beisammen, auch die nicht in eurer Bude lernten. Die Beitragsreste kamen gar nicht groß auf. Wenigstens zahlte einer und der andere fest nach. Jetzt kommt kaum ein Viertel der Kollegen noch zur Versammlung, nicht pünktlich dazu, mehr deshalb, um baldigst einen Skat zu dreschen. Du müßttest heute wieder ein Amt übernehmen.

O.: Jch? Nach allem, was vorhergegangen ist?

M.: Du, natürlich! Wie kann man der ganzen Mitgliedschaft nachtragen, was zwei oder drei ungezogene Sudler einem angetan haben? Jch habe 1907 ausgemerzt. Da warst Du schon im Vorstand. Dann war ich sechs Jahre fort. Und freute mich über das Leben in der Mitgliedschaft, als ich wiederkam; auch nach dem Kriege ging mir's so.

O.: Das kommt davon: Erst packen sie einem alles auf; dann geht das Kritisieren los. Weil ich für die Lithographenlehrlinge einige ältere Kollegen gewann, die sie auf Sonntagsausflügen im Zeichnen nach der Natur unterwies, hieß es: er vernachlässigt die Drucker. Als Richard auf meine Bitte den Druckern regelmäßig Vorträge über alte Erfahrungen und auch die Neuerungen im Berufe hielt, hieß es: da haben die Lithographen usw. nichts davon. Wenn ich mal in ein Kontor ging zu Unterhandlungen, ging zwar keiner mit, aber das Mißtrauen flüsterte: Was wird er da wieder geschmust haben! Als ich gar im M.schen Geschäft durch Rücksprache mit dem Direktor erreichte, daß Ohrfeigen und überhaupt Schläge gegen die Lehrlinge untersagt wurden, platzten die Malausflüge, weil sich die beiden Schuster getreten fühlten.

M.: Aber das ist doch alles nicht Grund genug, sich nun von jeder Arbeit für die Kollegen und den Verband zurückzuziehen.

O.: Nicht? Und die hämischen Angriffe in den Versammlungen, weil ich zu einem Feste gar nicht, zu einer anderen Feier mit meiner Frau eine Stunde nach Anfang kam; und die Leitung der Feiern war in guten Händen? Und dann die gemeinen Briefe, in denen man mich Schmierkübel nannte, weil ich zwei oder dreimal bei Verhandlungen eine angebotene Zigarre annahm? Und dieselben Kollegen nehmen sich heute, wenn Betriebsratssitzung ist und der Alte, dazu geladen, mit dem Kistel erscheint, auch ihre Zigarren?

M.: Eben das sollte Dich bestimmen, das Alte zu begraben. Du willst doch nicht, daß man den schönen Spruch auf Dich anwendet: Wenn über einen alten Haufen, schon lange Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel gelaufen, das alles wieder runterfrißt!

O.: Gewiß nicht. Jch habe das Alte nur angeführt, weil Du so genau gefragt hast. Kritik muß sein. Aber sie muß kollegial bleiben, nicht so gehässig sein, wie die an mir geübte, wie dieselben Kollegen sie beim jetzigen Vorstände anwenden.

M.: Wenn ich mich dafür einsetzte, daß solche hämische Angriffe nicht mehr vorkommen, würdest Du dann ein Amt wieder annehmen?

O.: Jch denke nicht daran. Und weil Abwesende nicht gewählt werden können, gehe ich jetzt. Wenn keine Wahlen sind, werde ich wohl wieder zur Versammlung kommen.

M.: Laß Dich halten, Oskar!
O.: Hus! Gib mir die Hand, Max; 'n Abend.

Ewige Erinnerung.

Von Walther Gosch.

Weihnachten, Jahresende, die vielleicht frohen und festlichen Tage sind nun vorüber. Vorüber das Jagen und die Sorge um die Auswahl der kleinen Geschenke, vorüber die wenigen Stunden der Freude und des Glückes; nun, nachdem man das frischgestärkte Oberhemd und den guten Anzug auszog und in den schlichten Werktagstüchlein hinüberwechselte, ist man wieder das, was man war gestern, vorgestern und heute: ein Dreckbold, ein Feuerschürer, ein Arbeitstier. Das soll uns beibeite nicht traurig und gar müde machen. Wir sind sogar ein wenig stolz darauf, dem Rad der Welt in die Speichen greifen zu können und fühlen uns sawohl, herumzuwirtschäften, daß der Dreck und die Späne fliegen und werden den auf den Mund hauen, der uns irgendwie beikommen und das Leben gar zu schwer machen will. Wenn das sozusagen nicht in der Fabrik geht, dann bei den nächsten Wahlen. Sie sollen schon sehen, wovon ihnen schlecht wird.

Ich will nicht aufschreiben, was wir in diesen Tagen genügend zu Gesicht bekamen: all das Elend und die Not inmitten des Glanzes und der Freude. Es sind bei der allgemeinen Bescherung des lieben Gottes viele zu kurz gekommen, viele sind überhaupt vergessen worden. Überall hat der Weihnachtsbaum auch nicht brennen können, das wissen wir und unser Kampf ist die ewige, aufopfernde Bemühung um die Freude aller. Man könnte beinahe Herz und Kopf verlieren, wenn man so einem armen kranken Jungen auf der Straße in die bittenden Augen schauen muß; man fühlt sich noch unendlich reich in seinem dürftigen Zuhause mit seinen gesunden Knochen und dem Blick nach vorn, aber genug, wir wollen einmal den Teufel von der Wand wischen und uns hinsetzen und ein wenig fromm werden über ein geringes Glück, das mir und dir und vielen anderen vielleicht in diesen Tagen begehrt ist.

„Die schenkende Hand ist des Blütenmondes Halleluja“, sagt ein altes arabisches Sprichwort. Das ist eine süße Redensart, wie sie auf der Wiese einer zeitverlorenen Romantik blühen mag. Bei uns zu Hause geht das viel einfacher und phantasieloser zu, und jene kleine wahre Begebenheit, die ich zum Besten geben will, beschränkt in ihrer kindlich-kostbaren Einfachheit und Herzlichkeit alle himmlischen Gebärden.

Hannes Schornkopf, ein junger Arbeiter von siebzehn Jahren, der zwei Etagen höher als ich in unserem elenden Mietshause wohnt, wollte auch seiner Mutter eine kleine Freude machen. Aber wie das so ist, reicheten die wenigen Spargroschen nicht aus, noch etwas Praktisches und Notwendiges für die Mutter zu kaufen. Sie waren für den Ausputz eines kleinen Baumes, für ein paar Pfund Apfel und Nüsse draufgegangen, und Hannes war es ganz elend zumute, daß sich nichts mehr für die Mutter zusammensuchen ließ. Ich habe ihn weinen sehen und wußte keinen Rat. Da nahm Hannes Schornkopf aus dem heimlichen Versteck seines Herzens die ärmste aber schönste Gabe: Dankbarkeit! Sie war nur ein kleiner Pappkarton ohne Inhalt, ein kleines Tannenzweiglein darin und ein Blatt Papier: Mutter, für Dich hat's nicht gereicht!

Glaubt ihr, das diese Mutter sich weniger über dies Geschenk ihres Jungen gefreut hat als so viele über die sonstigen glänzenden Dinge?

Es war ja eigentlich gar kein Geschenk. Es war ja nichts. Es war ja nur ein leerer Pappkarton.

Aber es war das heiße, liebende, dankbare Herz!

Vom Büchertisch.

Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland. Von W. Grinewitsch. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes C. m. b. H., Berlin S 14, Inselstr. 6. Preis geb. 17 Mk., brosch. 16 Mk.

Der Verfasser, der seit Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der russischen Arbeiterbewegung sehr eifrig tätig war, zeichnete sich seit jeher innerhalb der russischen Sozialdemokratie durch seine besondere Betonung der unmittelbaren, wirtschaftlichen Ziele der Arbeiterbewegung aus. Als bei dem Aufschwung der Arbeiterbewegung vor und in der Revolution 1905 die ersten Voraussetzungen für die Entstehung der Gewerkschaftsbewegung in Rußland geschaffen wurden, war es Grinewitsch, der seine ganze Kraft dieser Bewegung widmete und zu einem der bedeutendsten Gewerkschaftsführer wurde. Er war im Jahr 1905 der Führer der Gewerkschaft in Petersburg, dem wichtigsten Zentrum der Bewegung in der ersten Revolution, und er war es auch, der 1906 zum Vorsitzenden des Organisationskomitees zur Einberufung des ersten allgemeinen russischen Gewerkschaftskongresses gewählt wurde, — eine Aufgabe, die von demselben Organisationskomitee erst in der zweiten Revolution erfüllt werden konnte. Auch ist Grinewitsch vor mehr als zwei Jahrzehnten zu einem Bindeglied zwischen der jungen russischen und der deutschen Gewerkschaftsbewegung geworden; er schrieb damals über die russische Gewerkschaftsbewegung für das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, korrespondierte mit dem von Lenin geleiteten internationalen Gewerkschaftssekretariat, vertrat die russischen Gewerkschaften auf dem internationalen Kongreß in Stuttgart 1907 und hat auch Studien beigetragen, die Erfahrungen der deutschen Gewerkschaftsbewegung den russischen Gewerkschaften zugänglich zu machen. So ist Grinewitsch wie kein anderer geeignet, die Entstehung und Entwicklung der russischen Gewerkschaftsbewegung vor den Augen der deutschen Leser aufleben zu lassen.

Das Werk Grinewitschs ist ein Art Geschichte der russischen Gewerkschaftsbewegung, hat aber als Geschichtswerk seine Besonderheiten. Den ersten Teil des jetzt vorliegenden Bandes (S. 1 bis 180) bildet eine abgekürzte Übersetzung des russischen Werkes des Verfassers, das Grinewitsch im Jahre 1908 unmittelbar aus der Praxis und vorwiegend für die Praxis geschrieben hat und welches in Rußland bis auf den heutigen Tag als das bedeutendste Werk über die russische Gewerkschaftsbewegung in den Jahren der ersten Revolution anerkannt wird. Nicht die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung war es aber, was damals den Verfasser in erster Linie interessierte, sondern die Schilderung der lebendigen Bewegung mit allen ihren aktuellen Problemen. Das Werk gewinnt hier dadurch ungemein an Anschaulichkeit und Interesse.

Der zweite Band des Werkes, der in Vorbereitung begriffen ist, wird die neueste Geschichte und den gegenwärtigen Stand der russischen Gewerkschaftsbewegung schildern. Das Erscheinen dieses Bandes kann um so mehr mit Interesse erwartet werden, als der Verfasser im Jahre 1917 wieder an führender Stelle in der russischen Gewerkschaftsbewegung tätig war.

Ferdinand Lassalle, Offenes Antwortschreiben. Band 258 der Weltgeist-Bücher.

Das offene Antwortschreiben ist in der Tat ein wahrhaft historisches Dokument von außergewöhnlicher Bedeutung. Lassalles Schrift ist ein gedankenreiches, Beredsamkeit mit praktischen und geistige Ziele an, deren Bedeutung auch seine Gegner anerkennen müssen. Die ausführliche Einleitung Dr. F. Herincks würdigt die Wichtigkeit, die Lassalles Schrift für die moderne Gewerkschaftsbewegung heute gewonnen hat.

260 Nummern zählt heute bereits die Weltgeist-Bücherei. Hier treffen wir die besten Namen der modernen und klassischen deutschen Literatur neben denen der Weltliteratur. Die Solidität und Schönheit der Ausstattung verdient bei dem außerordentlich billigen Preis besondere Anerkennung. Diese gediegene, durch treffliche Auswahl ausgezeichnete Bücherei ist um so mehr zu begrüßen, als sie auch dem Leserkreis der mit schmalen Mitteln Behafteten entgegenkommt. Der Preis des vorliegenden Bändchens in Ganzleinen gebunden beträgt 0,65 RM. Die Weltgeist-Bücher sind zu beziehen durch die Verlagsgesellschaft des ADOB, Berlin S 14; Inselstraße 6a. Ausführliche Verzeichnisse stehen Interessenten in jeder Zahl kostenlos zur Verfügung.

Freiheits- und Arbeiterliederbuch, zusammengestellt von August Albrecht. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8. Kartoniert 40 Pf.

Ein brauchbares Arbeiterliederbuch hat uns seit dem Kriege gefehlt. Jetzt hat uns ein Praktikum über 100 Liedertexte zusammengestellt. Von den heute noch sangbaren und gesungenen älteren bis zu den neuesten Liedern, die in unseren Tagen entstanden, finden wir alle brauchbaren hier beisammen. Die Freiheitslieder der Bauern aus den Bauernkriegen des Mittelalters, die Lieder der französischen und der deutschen Revolution des Bürgerturns im 18. und 19. Jahrhundert, die Kampflieder der aufstrebenden sozialistischen Arbeiterschaft der Vorkriegszeit in Frankreich, als auch die neuesten Freiheitslieder der russischen Revolution und der Arbeiterschaft anderer Länder, aber auch unsere eigenen — die entstanden nach dem Umsturz — sind beinahe lückenlos abgedruckt. Darüber hinaus enthält das Liedebuch noch „Berufs- und Handwerkslieder“ und „Turner- und Schützengesangslieder“. Diese Textsammlung dürfte damit allen Ansprüchen genügen und bei der Arbeiterschaft und allen freilich Denkenden viele Käufer finden.

Bekanntmachung.

Der Steindruckerk Otto Rieger, Buch-Nr. 21 559, ist auf Antrag der Mitgliedschaft Stuttgart gemäß § 6 Absatz 2 der Satzungen ausgeschlossen worden.
Der Verbandsvorstand.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.
Ia Auswaschtinktur Zinkätzsalz D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
 sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.
Karl Meß G.m.b.H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 50
 Fernspr. Mor. 12 289

Für Graphiker
 ein praktischer Ratgeber mit 48 illustrierten Beispielen aus der Klischee- u. Drucktechnik von Hans Eckstein. (Höchste Anerkennung der Fachpresse.)
 Aus dem Inhalt:
 Die Wichtigkeit der Klischees nebst den näheren Bezeichnungen. Die Unterschiede und der Werdegang des Holzschlittens — Strichrichtungen — Autotypen — Galvanos und Stereotypen. Wie soll die Zeichnung für Reproduktionszwecke beschaffen sein? Ihre Technik. — Praktische Maßangaben. — Die Wirkung illustrierter Inserate. — Strichzeichnung mit Rasterkombination. — Politische Rechte. — Farben-Klischees. — Die Abnutzung der Klischees und ihre Ursache. — Klischeebehandlung und Aufbewahrung und dgl. mehr! Preis 2,80 RM. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Postcheckkonto Leipzig Nr. 15 078. Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8.

Fachliteratur!
 Der Werdegang der Autotypie. Preis inkl. Nachnahme 5,10 RM.
 Der praktische Umdrucker von Bernhard Enders. Preis inkl. Nachnahme 1,10 RM.
 Der Filmlichtdruck von Otto Neuberger. Preis inkl. Nachnahme 1,70 RM.
 Die lithographischen Verfahren in der Offsetdruck von Otto Kopp. Über 270 Seiten Text mit etwa 130 Abbildungen und 20 zum größten Teil mehrfarbigen Tafeln. Leinen inkl. Nachnahme 18,60 RM.
 Zu beziehen durch:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.